

Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **6 (1859)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-286305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schul-Chronik.

Bern. Mit Bezugnahme auf die mancherlei Kundgebungen über den Geist und die Richtung einer christlichen Schulbildung, wie sie in den Kämpfen um Seminar-Reform, beziehungsweise um die Entfernung des Direktors Morf in Münchenbuchsee zu Tage traten, zitiren wir folgende bei Anlaß der Diskussion über die Aufhebung des Ordinationsgelübdes in Basel aus der lebendigsten Erfahrung herausgesprochenen Worte: „Wir Alle bedürfen im Innersten unsers Wesens eines Gottes über uns. Der Vater am Krankenbette des Sohnes, der Gatte am Sarge der Gattin, der Mann in ernstern Lebensentscheidungen, der gedemüthigte und der beglückte, der in Gefahr schwebende, wie der aus Gefahr gerettete Mensch begehrt, nach einem Gott aufzuschauen, zu einem Gott zu beten. Und zwar zu einem lebendigen, eingreifenden Gott, nicht zur Natur, nicht zu einem in Ruhestand versetzten Gott, noch weniger zu unserm eigenen Gemüth, wie das (seiner Zeit auch in Berner Blättern warm empfohlene) „freie Wort“ lehrt. Es ist merkwürdig, wie dieser innerste Schrei der Seele nach einem lebendigen Gott hervorbricht bei großen Ereignissen. Als der große Brand in Hamburg wüthete und aller menschlichen Kräfte spottete, und als am dritten Tage der Wind sich legte und ein sanfter Regen kam, da gab der Ausruf des ganzen Volkes Gott, dem lebendigen Gott, die Ehre, und ich glaube nicht, daß Jemand daran hätte mäkeln wollen oder dürfen. Als vor einem Jahre der Mainzer Pulverthurm zersprang, da stand ein Zeitungsredaktor an seinem Pult, die zerschmetternden Trümmer zerstörten sein Zimmer; er blieb unverletzt; er konnte gar nicht anders, als am folgenden Tag an die Spitze seines Blattes die spezielle Errettung durch Gottes barmherzige Hand zu preisen; — das große Ereigniß zwang ihn zu einem Zeugniß, das er vielleicht noch nie abgelegt hatte.“ Der Redner schloß mit einem kühnen, originellen und kräftigen Bilde, indem er den bekannten Blutsleck von Lady Malbeth mit der menschlichen Sündhaftigkeit verglich: „Ein solcher Fleck, die Sünde, klebt uns Allen tief an, und eben so tief ist die Sehnsucht, dessen los zu werden, ihn rein zu waschen. Man braucht keine Blutschuld auf dem Gewissen zu haben, man braucht vor keinem Gericht gestanden zu haben, man kann vor Menschen als Ehrenmann dastehen, und doch — ich berufe mich auf die Gewissen! — trägt man im Innersten das zentnerschwere Bewußtsein, daß man nicht bestehen könne vor dem Auge des Herrn, der in das Verborgene sieht. Man muß den Flecken rein bringen, man übertüncht, man bemalt, man vergißt, und immer wieder wälzt sich die Last des Nichtbestehens auf das Herz. Der Christ darf sagen, ich dank-

Gott, der mir in Jesu Christo vergibt. Die neue Lehre will nichts von Vergebung und tröstet mit Harmlosigkeit, Gutherzigkeit und Rechtschaffenheit, mit losem Trost, der noch nie ein beschwertes Gewissen erleichtert hat.“

Baselland. (Korr.) Dieser Tage fanden im hiesigen Bezirke drei Prüfungen an höhern Schulanstalten statt, die Jahresprüfung in der Bezirksschule Bötten und die Aufnahmsprüfungen in die genannte Anstalt und in die neu errichtete Mädchensekundarschule in Gelterkinden. Für die sehr erfreuliche Theilnahme unserer Bevölkerung an den beiden Anstalten sprechen folgende Zahlen: Die Bezirksschule Bötten zählte im verflossenen Jahre 66 Schüler; von 32 Aspiranten wurden 29 neue aufgenommen, und in die Töchtersekundarschule traten 24 Schülerinnen ein. Nicht minder erfreulich war auch die Theilnahme des Publikums an diesen Prüfungen, indem sich Eltern, Lehrer und Schulfreunde stets in großer Anzahl einfanden. Daß solche Anstalten dieser Theilnahme aber auch werth sind, das hat die zweitägige Prüfung in der Bezirksschule auch bewiesen. Wir wollen uns hier nicht weiter in's Loben über die Leistungen in den einzelnen Fächern einlassen, sondern führen statt dessen nur an, was Herr Pfarrer Widmann von Diestal als Mitglied der Prüfungskommission in seinem Schlußworte äußerte: „Wir haben heute und gestern Ernte gehalten und wir freuen uns sagen zu dürfen, daß diese Ernte nicht nur gut, sondern vortrefflich ausgestattet ist.“ Was Herr Widmann noch weiter sagte über den Fortschritt dieser Anstalt in den letzten Jahren, das begreifen gewiß diejenigen am besten, die ehemals dieselbe besucht haben, und manch' Einer wird es mit uns bedauern, daß es damals noch nicht war wie jetzt. Nicht daß früher nicht auch treue, eifrige Lehrer an der Anstalt gewirkt hätten, aber was nützt dieß, wenn es an der gehörigen Leitung und Aufsicht fehlt! Daß es jetzt in dieser Beziehung musterhaft steht, das verdanken wir vor allem dem Alles auf's Pünktlichste organisirenden Geiste des väterlich strengen Müssperlin, weiß an Bart und Haaren, aber jung und frisch in Wort, Lehre und That. Möge er, wie auch seine beiden Herren Kollegen, Dr. Roth und Fiala, der Anstalt noch lange erhalten bleiben.

Wenn wir hiemit unsere Anschauung und unsere Ansicht im Allgemeinen über die beiden Schulanstalten kurz dargelegt und unsere Freude über die Theilnahme und über die Leistungen ausgedrückt haben, so können wir doch nicht umhin, eines Umstandes zu erwähnen, der uns etwas unangenehm berührt hat. Es ist dieß die Art und Weise, wie ein Mitglied der Prüfungskommission examinierte. Mußte es schon auffallen, daß man im Sprachfache, in der Geschichte und in der Geographie meistens die Lehrer dieser Fächer selbst prüfen ließ, während in der Mathematik und in den Naturwissenschaften der für diese